

Vorlesung von Dr. Rudolf Steiner am 9. Oktober 1905 in Berlin  
Über den Aufenthalt des Menschen zwischen zwei Inkarnationen im Swachan.  
14. Vortrag

Wir müssen heute sprechen über den Aufenthalt des Menschen zwischen zwei Inkarnationen im Swachan. Immer wieder und wieder müssen wir uns dabei ganz klar machen, dass dieser Aufenthalt im Swachan nicht irgendwo anders ist, als da, wo wir sonst auch sind. Im Swachan, die astrale Welt und die physische Welt sind drei ineinander geschobene Welten. Die richtigste Vorstellung vom Swachan kann man sich machen, wenn man sich die Welt der elektrischen Kräfte denkt, bevor die Menschen die Elektrizität entdeckt hatten. Das war alles damals in der physischen Welt vorhanden, und das war damals eine okkulte Welt. Der Unterschied zwischen dem Leben im Swachan und in der physischen Welt ist der, dass der Mensch im gegenwärtigen Zyklus mit Organen ausgerüstet ist, die ihn befähigen, die physische Welt zu schauen, aber nicht mit Organen, die ihn befähigen das Swachan zu schauen.

Versetzen wir uns in die Seele eines Menschen, der sich zwischen zwei Inkarnationen befindet. Er hat den physischen Leib den allgemeinen Kräften übergeben und auch den Ätherleib wieder an die Lebenskräfte abgegeben. Nur hat er den Teil des Astralleibes wieder zurückgegeben, in den er nichts hineingegeben hat. Dann befindet er sich im Swachan. Er hat nicht mehr als seinen eigenen Besitz, was die Götter in seinen Äther- und Astralleib hineingegeben haben. Was er sich selbst aber während dieser Lebensläufe erworben hat, ist jetzt sein Besitztum. Das ist ihm auch eigen im Swachan. Was der Mensch in der physischen Welt getrieben hat, das dient dazu, ihn im Swachan immer bewusster und bewusster zu machen.

Das Verhältnis eines Menschen zum anderen kann so sein, dass es durch die bloße Natur bedingt ist, z. B. das Verhältnis zwischen Geschwistern, die einfach durch die äußeren Verhältnisse zusammen gekommen sind. Aber fortwährend leben sich Moralisches und Intellektuelles in das Natürliche hinein. Der Mensch ist durch sein Karma in eine bestimmte Familie hineingekommen. Doch nicht alles ist karmisch bedingt. Das natürliche Verhältnis ohne andere Beimischung haben wir bei den Tieren. Bei den Menschen ist es auch ein Moralisches, durch Karma.

Nun kann das Verhältnis zwischen zwei Menschen aber auch bestehen, ohne dass es von der Natur bedingt ist, und es kann sich aufknüpfen über äußere Verhältnisse hinweg, z. B. eine intime Freundschaft zwischen 2 Freunden oder 2 Freundinnen. Wir stellen uns ein solches Verhältnis

dadurch etwas radikaler vor, dass wir annehmen, die Freunde seien sich au-  
fauß unympatisch gewesen und hätten sich dann gefunden auf rein  
intellektueller und moralischer Grundlage, von Seele zu Seele. Dieses Ver-  
hältnis stellen wir gegenüber dem Verhältnis zwischen zwei Geschwistern.  
Bei dem Verhältnis von Seele zu Seele haben wir ein gewaltiges Mittel,  
dewachanische Organe auszubilden. In unserer Zeit werden vielfach auf  
diese Weise Organe ausgebildet. Ein solches Verhältnis ist unbewusst ein  
dewachanisches.

Was der Mensch gegenwärtig an seelischer Tätigkeit entfaltet in  
rein seelischer Freundschaft, das ist im Dewachau Weisheit, die Möglichkeit  
das Feinste im der Tat zu erfahren. In dem Maße, wie der Mensch sich  
in solche Beziehungen hineinlebt, ist er gut vorbereitet für Dewachau.  
Wenn er seelische Verhältnisse nicht anknüpfen kann, dann ist er un-  
vorbereitet für Dewachau. Denn wie sich einem Blinden die Farbe entzieht,  
so entzieht sich ihm dann das Seelische. So viel der Mensch rein Seelisches  
trübt, insofern wachsen ihm Augen für Dewachau. Wer sich hier im  
Leben des Feinsten bewegt, der wird drüben ebenviel vom Feinsten sehen, als  
er sich hier durch seine Tätigkeit erworben hat. Daher die unendliche  
Wichtigkeit des Lebens auf dem physischen Plan. Alles das kommt  
uns als dewachanische Sinnesorgane zurück für die dewachanische Welt.  
Nichts Besseres gibt es als Vorbereitung, als eine seelische Beziehung zu  
Menschen zu haben, solche Beziehung, die ursprünglich gar keine natür-  
liche Grundlage hat. Darum sollen Menschen in Logen zusammengeführt  
werden, um ganz geistige Verhältnisse zu knüpfen. Die Meister wollen  
dadurch Leben in den Strom der Menschheit hineingießen. Was  
in der Loge in der richtigen Fassung geschieht, bedeutet für alle  
Teilnehmer an einer Loge die Eröffnung eines geistigen Organes im  
Dewachau. Man sieht dort dann alles derjenige, was auf gleicher Stufe  
steht mit dem, was man hier angeknüpft hat. Hat man auf dem phy-  
sischen Plan eine geistige Beziehung angeknüpft, so gehört zu den  
Singen, die nach dem Tode erhalten bleiben, diese geistige Beziehung  
durchaus. Diese gehören nach dem Tode noch ebenso dem Lebenden,  
wie dem Überlebenden. Der drüben ist, bleibt in denselben Beziehungen,  
durch dieselben Bande verknüpft, mit dem, der noch da ist. Der  
drüben ist, ist sich dieses geistigen Verhältnisses in viel stärkerem  
Grade bewusst.

Man erzieht sich auf diese Weise zum Dewachau. Der Lebende bleibt

mit seinen Leiden nach einem Tode in Beziehung. Die höheren Beziehungen werden zu Ursachen, um im Swachen Wirkungen zu erzeugen. Darum nennt man die swachmechanische Welt die Welt der Wirkungen und die physische Welt die Welt der Ursachen. Niemals kann der Mensch seine höheren Organe bilden anders, als indem er die Ursachen zu diesen Organen auf dem physischen Plan sucht. Zu dem Zwecke ist der Mensch auf dem physischen Plan gesetzt.

Was das vulgäreste Wort „das Sondersein aufheben“ bedeutet, wird uns von klar werden. Ehe wir zum physischen Dasein herunter gestiegen sind, haben wir gelebt mit einem Inhalt des Astralkörpers, der von einem Dwa bewirkt ist. Früher wurde im Menschen Sympathie und Antipathie von dem Dwa angeregt. Dann setzt sich der Mensch auf der folgenden Stufe: „jetzt bin ich in die physische Welt eingetreten und trete da auf als ein Wesen, das sich selbst zu recht finden muss. Früher habe ich das Wort „Ich“ gar nicht aussprechen können. Jetzt bin ich erst ein Sonderwesen, aber Glied eines swachmechanischen Weltens. Auf dem physischen Plan bin ich ein Sonderwesen, weil ich eingeschlossen bin in den physischen Körper.“

Die höheren Körper fließen in einander, z. B. ist Atma in Wahrheit bei der ganzen Menschheit nur eins. Doch ist das Atma des einzelnen Menschen so zu fassen, dass sich jedes ein Stück für sich aus dem allgemeinen Atma herauschneidet, so dass gleichsam Einschnitte darin gemacht werden, wie Einschnitte in einer gemeinsamen Atmosphäre. Aber diese Besonderung müssen wir überwinden. Das tun wir, indem wir menschliche Beziehungen rein seelischer Art anknüpfen. Dadurch heben wir das Sondersein auf und erkennen die Einheit des Atma in allem. Indem ich menschliche Beziehungen anknüpfe, erwecke ich Sympathien in mir selbst. Ich übernehme da die Arbeit, mich selbstlos dem Weltplan einzufügen. Dadurch erwacht im Menschen das Göttliche. Das ist der Zweck des Hinanschauens in die Welt.

Wir sind heute umstellt mit der physischen Wirklichkeit, mit Sonne, Mond und Sternen. Was beim Mondendasein den Menschen umgab, das hat er heute in sich. Die Kräfte des Mondes, die leben heute im Menschen selbst drinnen. Wäre der Mensch nicht auf dem Monde gewesen, so hätte er diese Kräfte nicht. Seshelb nennt die ägyptische Scheimlehre im Esterisch. en den Mond die Isis, die Göttin aller Fruchtbarkeit. Die Isis ist die Seele des Mondes, die Vorgängerin der Erde. Da leben rund herum alle die Kräfte, die jetzt in den Pflanzen und Tieren leben, zum Zwecke der Fortpflanzung. So wie jetzt Feuer, chemische Kräfte, Magnetismus, etc.

um uns sind, und die Erde umgeben, so umgaben den Mond die Kräfte, die im Menschen, in Tieren und Pflanzen jetzt Fortpflanzungskräfte sind. Die jetzigen die Erde umgebenden Kräfte, die werden in Zukunft eine gesonderte Rolle spielen im Menschen. Was heute zwischen Mann und Weib wirkt, waren früher äussere Kräfte auf dem Monde. Die hat der Mensch während des Mondendaseins aufgenommen als seine Erfahrung. Das Kern auf der Erde als Evolution heraus, was der Mensch auf dem Monde involviert hatte. Was der Mensch nach der Lemurischen Zeit als sexuelle Kraft herausgebildet hat, ist die Seele des Mondes, der Isis, das ist die Verwandtschaft zwischen dem heutigen Menschen und dem Monde. Er hat bei dem Menschen seine Seele gelassen, ist aber selbst zur Schlacke geworden.

Während wir auf der Erde Erfahrungen machen, sammeln wir <sup>(die)</sup> Kräfte, die auf dem nächsten Planeten unsere eignen sein werden. Was wir jetzt erfahren im Swachaw, das sind die vorbereitenden Stadien für die nächste Zeit. Wie der Mensch heute zum Monde heraufblickt und sich sagt: "Der hat uns die Reproduktionskräfte gegeben", so wird der Mensch zukünftig auch auf einen Mond sehen, der wird entstehen aus unserer jetzigen Erde, die wird dann den Jupiter umkreisen. Der Mensch wird neue Kräfte auf dem Jupiter entwickeln, die er heute auf der Erde aufnimmt als Licht und Wärme, als alle physischen Wahrnehmungen. Er wird später Alles ausstrahlen, was er vorher durch die Sinne wahrgenommen hat. Was er auch immer durch die Seele aufgenommen hat, das alles ist dann Wirklichkeit.

Die theosophische Anschauung führt uns nicht dazu, die Welt des physischen Planes zu unterschätzen, sondern zu wissen, dass der Mensch hinausgehen muss auf den physischen Plan um Erfahrungen zu sammeln, die er später wieder ausstrahlen wird. Das Sonnenlicht und die Wärme werden später von uns ausgestrahlt. Wie aus uns jetzt die Sexualkraft herauströmmt, so werden dann diese neuen Kräfte herauströmen.

Nun wollen wir uns klar machen, was die aufeinander folgenden Swachawzustände für uns bedeuten. Zuerst ist das Swachaw nur teoz. Aber immer mehr und mehr geistige Organe bilden sich im Mentalleib aus, bis er zulicht, wenn er die Weisheit der Erde umfasst hat, die Organe des swachawischen Leibes ganz ausgestellt hat. Das wird für alle Menschen eintreten, wenn sämtliche Erdenrunden vergangen sind. Dann ist alles Menschenweib geworden. Wärme und Licht

1. 9 October 1905 II /

sind dann Weisheit geworden.

Zwischen dem Erdmanvantara und dem nächsten Manvantara lebt der Mensch in einem Pralaya. Ausser herum ist dann gar nichts. Aber alle Kräfte die der Mensch aus der Erde gezogen hat, sind dann in ihm. In einem solchen Lebensabschnitte geht alles Aeusser nach Innen. Es ist dann samenkornhaft vorhanden. Es lebt sich hinüber zum nächsten Manvantara. Im grossen ist das ein ähnlicher Zustand, wie wenn wir im Augenblick des Nachdenkens alles um uns her vergessen und uns nur erinnern an die Erfahrung, um sie als Gedächtnis aufzubewahren und sie später anzuwenden. So erinnert sich im Pralaya die ganze Menschheit an alle Erfahrungen, um sie nachher wieder auszugliessen.

Immer gibt es solche Zwischenzustände, die gleichsam Erinnerungen darstellen. Der Wachzustand ist ein solcher Zustand. Der Chela sieht schon jetzt diejenigen Tatsachen um sich, die der Mensch erst nach und nach um sich hat im Wachzustande. Es ist ein Zustand der Zwischenheit. Alle ähnlichen Zustände sind Zustände der Zwischenheit. Der Chela schildert die Welt so, wie sie im Wachzustand ist, auf der anderen Seite, in der Zwischenheit. Wenn er jetzt zu einem noch höheren Zustande kommt, schildert er wieder einen Zwischenzustand.

Die erste Stufe der Chelenschaft besteht darin, dass der Chela lernt, die Welt von der anderen Seite anzusehen, durch den Schleier der äusseren Welt hindurch. Der Chela ist hier heimatlos auf der Erde, er muss sich auf der anderen Seite eine Hütte bauen. Als die Jünger mit Jesus "auf dem Berge" waren, wurden sie eingeführt in die desachanische Welt, jenseits von Raum und Zeit. Sie bauen sich eine Hütte. Das ist die erste Stufe der Chelenschaft.

Der zweite Zustand des Chela ist der, wo man etwas ähnliches sieht, aber auf einer höheren Stufe. Die Erde wird sich verwandeln in einen sogenannten astralen Globus, wenn alles das erreicht ist, was auf der physischen Erde erreicht werden kann. Auf der zweiten Stufe hat der Chela einen solchen Bewusstseinszustand, der entspricht der Zeit der Zwischenheit zwischen 2 Globen, einem Pralayazustand.

Der dritte Bewusstseinszustand des Chela ist der Zustand, der der Zwischenheit zwischen zwei Runden entspricht, vom alten Arupaglobus der vorhergehenden Runde, bis zum neuen Arupaglobus der folgenden Runde. In dem Pralaya zwischen 2 Runden, ist der Chela in dem Augenblicke, wo er sich in dem 3<sup>ten</sup> Zustand erhebt, er ist dann Chela

des 3<sup>ten</sup> Grades. So können wir begreifen, warum Jesus erst im dritten Stadium seinem Lieb dem Christus zur Verfügung stellen konnte. Christus stellt über allen Geistern, die in den Runden leben. Der Chila, der über die Runde sich erhoben hatte, konnte dem Christus seinem Lieb zur Verfügung stellen.

Voran ging der Verkündigung des Christentums das menschliche Selbstbewusstsein. Das sollte geläutert werden, es sollte zu einem Ich werden, das auch zugleich, nachdem es das Selbstbewusstsein erlangt hat, selbstlos stirbt. Daher konnte nur der Chila des 3<sup>ten</sup> Grades seinen Lieb dem Christus opfern.

Der tiefwissende Subba Rao hatte eigenes Wissen: er schildert solche 3 Zustände der Chilaschaft.

Es ist in unserer Zeit ausserordentlich schwer zu einem völligen Bewusstsein dieser hochentwickeltesten Zustände zu kommen.

Den Mond sehen wir als den entseulten Überrest von uns selbst an, und selbst haben wir in uns die Kräfte, die einstmal dem Monde das Leben gaben. Das ist auch die Grundlage für die eigentümlichen sentimentalen Gefühle der Dichter, die den Mond bezingen. Alle dichterischen Empfindungen sind schwache Nachklänge tief im Menschen lebender okkultet Strömungen.

Nun kann ein Wesen verwachsen mit dem, was eigentlich als Schlacke zurückbleiben soll. Es muss von der Erde etwas zurück bleiben, was später das sein soll, was der Mond heute ist. Das muss der Mensch überwinden. Aber der Mensch kann das gar nicht haben; dann verbindet er sich mit diesem. Ein Mensch der tief verwoben ist mit dem Fluss Triebhaften, der verbindet sich immer mehr mit dem, was Schlacke werden soll. Das wird sein, wenn die Zahl 66 erfüllt ist, die Zahl des Fieres. Dann kommt der Moment, wo die Erde sich herausbewegen muss aus der fortlaufenden Evolution der Planeten. Wenn dann der Mensch verwandt gewesen ist mit den Kräften, die heraus sollen, dann geht das, was verwandt ist, mit der Schlacke heraus, so wie jetzt solche Wesen Bewohner des heutigen Mondes sind. Da haben wir den Begriff von der 8<sup>ten</sup> Sphäre. Der Mensch muss durch 7 Sphären hindurch gehen. Er geht durch 7 Planeten:

Der Saturn entspricht dem physischen Körper

Der Sonne entspricht dem Äther Körper

Der Mond entspricht dem Astral Körper

Die Erde entspricht dem Ich  
Der Jupiter entspricht dem Manas  
Die Venus entspricht = Budhi  
Der Vulkan entspricht dem Atrna.

Daneben gibt es eine 8. Sphäre, wo alles desjunge hingehört, was sich nicht dieser fortlaufenden Entwicklung anschließen kann. Das bildet sich in der Anlage, auch schon im Swachanischen Zustande. Was der Mensch auf der Erde nur für sich sammelt, führt ihn im Swachan in den Zustand des Avichi. Der Mensch, der nicht aus der Sonderheit heraus kann, der kommt nach Avichi. Alle die Avichimenschen werden Bewohner der 8. Sphäre. Die anderen Menschen werden Bewohner der fortlaufenden Evolutionkette. Die Religionen haben aus diesem Begriffen die Hölle formuliert.

Wenn der Mensch aus dem Swachan zurückkommt, ordnen sich die astralen, ätherischen und physischen Kräfte um ihn, nach zwölflei Karmakräften, die man Vidanas nennt. Das sind:

1. Avidya = Unwissenheit
  2. Sanskaras = die organisierenden Tendenzen
  3. Vijnana = Bewusstsein
  4. Nama Rupa = Name und Form
  5. Shadayadana = was der Verstand aus den Sachen macht.
  6. Sparsa = Berührung mit dem Dasein
  7. Vedana = Gefühl
  8. Trishna = Lust nach Dasein
  9. Upadana = Behegen im Dasein
  10. Bhava = Fehlbild
  11. Jati = was zur Fehlbild gedrängt hat.
  12. Javamarana = was vom dem Dasein befreit.
-